

Gliihwein als Belohnung Neuer Anreiz soll junge Leute dazu bringen, abstimmen zu gehen. [Stadt Schaffhausen Seite 16](#)

Gesunde Finanzen Diessenhofen will im kommenden Jahr rund 1 Million Franken investieren. [Sein Seite 21](#)

Fazit: «Büsinggen ist einzigartig geliebt»

Seit 50 Jahren fixiert ein Staatsvertrag, was seit 1945 für Büsinggen als deutsche Exklave De-facto-Zustand ist. Das wollte gefeiert sein.

VON **MARTIN EDLIN**

BÜSINGGEN Es durfte gefotzelt werden: «Wir würden Büsinggen gerne im Kantone aufnehmen, du kannst heute Abend einen Preis nennen», versicherte der Schaffhauser Regierungsrat Christian Amsler dem Konstanzner Landrat Frank Hämmerle. Aber dieser gab zurück: «Büsinggen bleibt bei uns, wir geben es nicht her. Wir sind stolz auf unsere Exklave.»

Dass es so bleibt, wie es ist, nämlich «die Einbeziehung der Gemeinde Büsinggen am Hochrhein in das schweizerische Zollgebiet», also die «Perle am Rhein» als deutsche Exklave mit sehr engen Beziehungen zu Schaffhausen, ist nun seit genau fünfzig Jahren in einem Staatsvertrag verankert, den die Bundesrepublik Deutschland und die Eidgenossenschaft geschlossen haben. Dieses Jubiläum wurde am Samstag-

abend in der Büsinger Exklavenhalle mit einem grossen Festakt begangen, zu dem nicht nur viel Politprominenz dies- und jenseits der Landesgrenze geladen war und von Bürgermeister Markus Moll begrüsst wurde, sondern vor allem auch die Bevölkerung des Dorfes mit seiner langen, wechselvollen Geschichte auf die während Jahrhunderten sowohl die Stadtschaffhauser wie die deutsche Historie Licht und Schatten geworfen haben.

Schaffhausens «Scheitern» Büsinggen verdanke seine Existenz als «Kuriosum» einer Exklave mit vertraglicher Bindung an die Schweiz nicht nur seiner geografischen Lage, sondern ebenso seiner Geschichte, erinnerte denn auch Wolfgang Kramer als Konstanzer Kreisarchivar in einem launigen, anekdotisch reichen Referat. Seine historischen Pfeile schoss er schmunzelnd über die Grenze: «Büsinggen ist eines der Beispiele für Schaffhausens Scheitern in seiner territorialen Expansionspolitik; denn es vergab leichtfertig, nicht nur Büsinggen, sondern auch Hitzingen, Randegg, Gailingen oder gar Singen einzuverleihen.» Das gab Regierungsrat Amsler zu und erhielt Kramers Trost: Aber wohin würden sonst die Schaffhauser zum



Gefeierter fünfzigjähriger Jubilar oder «als Flickwerk misstratenes Geschöpf?»: In ein komödiantisches Theaterspiel auf der Bühne der Exklavenhalle war harter Kritik am Büsinger Staatsvertrag verpackt.

Bilder: Selwyn Hoffmann



► **«Täglich geliebte Nachbarschaft** über die Landesgrenze hinweg» erkennt der Konstanzner Landrat Frank Hämmerle in der einzigen Exklave seines Landkreises und lobt «die gute und intensive Zusammenarbeit mit der Schweiz».



► **«So selbstverständlich** die Zusammenarbeit ist, so komplex sind die völkerrechtlichen Fragen», weiss mit Blick auf Büsinggen Botschaftlerin Corinne Céron Bühler, Chefin Völkerrecht, Staatsverträge und Nachbarrecht im EDA.



► **«Ein Sonder- und Einzelfall** für die Schweiz, der aber zum Profil Büsinggens und Schaffhausens beiträgt», attestiert Regierungsrat Christian Amsler der «einzigsten deutschen Gemeinde mit Schweizer Postleitzahl».

Einkaufen fahren ... Zurück zum fünfzigjährigen Bestehen des Staatsvertrags Dialog auf allen Ebenen» sei, wie er nun auch in der das Vertragswerk begleitenden «Gemischten Kommission» gepflegt werde. Das sagte Botschaftlerin Corinne Céron Bühler, Chefin der Abteilung für Völkerrecht, Staatsverträge und Nachbarrecht im Bidsengensischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA). Allerdings: Die Verhandlungen über den Staatsvertrag hatten mehr als ein Jahrzehnt

gedauert, und «damalige Fragen stehen auch heute noch auf der politischen Agenda».

Eine Brettseite mit Humor

In den Ansprachen am Jubiläumsspektakel nahmen diese Fragen kaum Raum ein. Wohl aber in einem Theaterspiel, das - etwas gar lang und gedehnt - gespielt war mit Kritik an der deutschen Politik, die den Vertrag «ein kümmerliches Dasein» als «misstratenes Geschöpf» fristen lässt. Der Sohn von Helvetia und Germanicus landete zu

gutem beziehungsweise schlechtem Schluss gar in der «Breitenau». Das Publikum lachte ob der dick aufgetragenen und mit witzigen Videospielen garnierten Brettseiten ... ein Beweis dafür, dass man in Büsinggen trotz oder dank des fünfzigjährigen Staatsvertrages weder den Humor noch die Lust am Feiern verloren hat. Der vom jungen Pianisten Yannik Hofmann musikalisch begleitete Jubiläumsspektakel nach Apéro und Abendessen mündete in einem fröhlichen Tanz- und Barbetrieb, zu dem die Band Surprise aufspielte.

Nachgefragt

«Würdig, aber auch Spass haben»

Dem OK-Präsidenten des Festaktes zum 50-jährigen Bestehen des Büsinger Staatsvertrages, Gerhard Weiss, fiel nach Ende des offiziellen Teils «ein Stein vom Herzen»: Geschafft!

Sie hatten sich mit diesem Anlass in der Exklavenhalle ein hohes Ziel gesteckt.

Gerhard Weiss: Wir wollten eine würdige Veranstaltung auf die Beine stellen, bei der aber ebenso der Spass nicht zu kurz kommt. Das ist wohl gelungen. Ausgerichtet war beides vor allem auf das Büsinger Publikum. Das Theaterspiel setzte manches lokale Wissen voraus.

Wissen die Büsinger jetzt mehr über den 50-jährigen Jubilar, also den Staatsvertrag?

Weiss: Ich glaube, schon. Bereits im Vorfeld des Festaktes ist ja viel über den Vertrag, dessen Geschichte und die heutige Situation geschrieben und diskutiert worden, etwa mit dem Buch «Milch zweier Mütter: 50 Jahre Staatsvertrag». Am Festakt hat das Referat von Kreisarchivar Wolfgang Kramer auf humorvolle Weise viel Wissenswertes über das Vertragswerk vermittelt. Und unser Theaterspiel, ebenso im humorigen Kleid, brachte die harsche, an die deutschen Politikverantwortlichen gerichtete Kritik aufs Tapet, die aus Büsinger Sicht am Vertrag geübt wird, weil er die vorhandenen Probleme unserer Exklave nicht löst.

Und die Botschaft ist angekommen?

Weiss: Ich hoffe es. Der Publikumsaufmarsch mit rund vierhundert Gästen - zwar nicht nur seitens der geladenen Prominenz, sondern gerade auch der Büsinger Bevölkerung - war jedenfalls riesig.

Interview Martin Edlin



Gerhard Weiss
OK-Präsident